Aufgaben online

Textauszug aus dem Roman „Hannas Regen“ von Susan Kreller (2022)

Josefin wohnt mit ihrer Familie in einer kleinen Stadt, besucht die 10. Klasse und hat dort seit kurzer Zeit eine neue Mitschülerin namens Hanna neben sich.

„Josefin!“

Jemand ruft meinen Namen, und ich weiß auch wer. Langsamer als nötig drehe ich mich zu der knarzigen Stimme um, und auf dem Weg dorthin halte ich meine Augen gerade noch so davon ab, sich mit mir mit zu verdrehen. Denn wenn man beim Einkaufen vom Marktleiter persönlich gerufen wird, braucht man einen freundlichen Blick und dann auch noch eine halbwegs originelle Antwort. „Ach, Herr Pollmann, was für ein Zufall, hallo!“, sage ich so leise wie möglich und ziehe schnell mein Handy aus der Hosentasche, um zu beweisen, dass ich schon seit Minuten schwer beschäftigt bin und jetzt leider keine Zeit für Supermarktgespräche habe.

Natürlich gibt es im Leben größere Zufälle als den, einen Marktleiter an seinem Arbeitsplatz zu treffen, irgendwo zwischen der Sportsalami und den wurstfreien Wurstprodukten, und natürlich würde sich Herr Pollmann lieber seinen Kittel zerschneiden, als sich freiwillig Marktleiter zu nennen. Denn er ist hier der Marktmanager, so viel Zeit muss sein!, und er nutzt jede Gelegenheit, um dieses Wort laut und deutlich auszusprechen.

Zu laut.

Zu deutlich.

Das Dumme ist nur, dass sein weiß-grüner Marktleiterkittel manchmal, wenn er Marktmanager oder etwas anderes Lebenswichtiges sagt, eine durcheinandergeratene Knopfleiste zeigt, wodurch alles lächerlich wirkt. Auch heute ist es Herrn Pollmann nicht hundertprozentig gelungen, seinen Kittel ordentlich zuzumachen, was aber gut zu seinem unordentlichen Gesicht passt, denn er hat lauter kleine Schweißtropfen auf der Stirn und rote Flecken auf den Wangen.

Managerstress.

„Josefin, hör zu, ich würde wirklich furchtbar gerne mit dir plaudern“, sagt er zu mir und sieht mich ernst an. „Aber ich muss schnell zurück ins Büro, ist ja leider nicht jeder so vernünftig wie du. Grüß die Eltern von mir. Grüß den Bruder von mir. Die Großmutter.“ Dann geht er weiter, sicher ahnt er, dass ich niemanden von ihm grüßen werde, vor allem nicht den Bruder, und ich frage mich, wo die Millionen von nicht ausgerichteten Grüßen, die sich jeden Tag auf der Welt ansammeln, eigentlich bleiben und ob sie für immer in der Luft herumschweben und ob man manchmal, an besonders grauen Tagen, ganz leicht mit der Nase dagegen stößt und das Gefühl hat, für ein paar Sekunden nicht allein zu sein.

Herr Pollmann, der einen merkwürdig leichten, federnden Gang hat, ist mittlerweile hinter den Regalen seines Königreichs verschwunden und ich hoffe inständig, dass uns niemand aus meiner Schule zusammen gesehen hat. Die Schüler kennen Herrn Pollmann von ihren großen Pausen, die sie hier verbringen, und für die meisten ist er eine Witzfigur, ein zerstreuter Mann, der mit ihnen schimpft, wenn sie schon vor

dem Bezahlen in ihre Schokoriegel beißen oder die Glastüren der Kühlregale offen lassen. Es gibt kaum jemanden, der ihn ernst nimmt, und die meisten in meiner Schule achten darauf, ihn nicht persönlich zu kennen und auch keinen Vater zu haben, der mit ihm befreundet ist und ständig seine Festnetzanrufe entgegennimmt.

Als der Marktleiter weg ist, kann ich mich wieder um den Einkauf kümmern, um ein paar Sachen, die mein Vater mir aufgeschrieben hat und die ich gerne besorge. Denn diese Einkäufe bedeuten, […] dass mein Vater der Koch im Haus ist. […] Immer, wenn mein Vater kocht, reicht Herrn Pollmanns unkompliziertes Revier völlig aus.

Dabei ist sein Managerparadies gar nicht so harmlos, wie es tut, in Wirklichkeit ist es riesig und hat Regale, die man in normalen Supermärkten gar nicht findet, Regale mit Herrenunterhosen oder Damenoberbekleidung oder Lippenstiften. Meistens finde ich mich hier gut zurecht, aber dann gibt es diese Momente wie jetzt, in denen ich mich so verloren fühle wie in einer zu großen und zu fremden Stadt, die Regale werden zu Hochhäusern und die Gänge dazwischen zu Straßenschluchten mit Kartoffelaroma, immer steht irgendwas im Weg, Paletten oder Einkaufswagen, Kasse zwei bitte!, Kasse zwei bitte!, und aus allen Kühlregalen brummt es und –

Die Frau, die mich angerempelt hat, macht sich gar nicht erst die Mühe, sich zu mir umzudrehen, geschweige denn, sich bei mir zu entschuldigen. Oder nachzusehen, ob ich ganz knapp überlebt habe. Was ja immerhin sein könnte. Sie rennt einem Mann hinterher, bleibt an einer Holzpalette hängen, befreit sich und rennt weiter, nimmt den gleichen Weg wie vorhin der Marktleiter, sieht aber viel gehetzter als er aus, sogar von hinten.

Ich sehe ihr nach und kann die angerempelte Stelle auf meinem Arm noch spüren. Die Frau trägt einen hellen dünnen Mantel und einen roten Schal, der hinter ihr herweht wie eine flatternde Blutspur. Vielleicht ist sie auf der Suche nach besonders frischem Brot und beeilt sich nur deshalb, weil so ein Brot schließlich jeden Augenblick verschimmeln kann. Aber irgendetwas in mir sagt mir, dass es einen ganz anderen Grund gibt, einen, der nicht verschimmeln kann, und dass die Frau in die Richtung von Herrn Pollmanns Büro rennt.

Es ist reiner Zufall, dass ich ein paar Minuten später auch in der Nähe des Marktleiterbüros lande, es liegt nun mal auf meinem Weg, außerdem bin ich schon von Natur aus nicht neugierig. Die Tür zum Mitarbeiterbereich steht weit offen, auch die Tür vom Büro vorne rechts im Gang ist einen Spaltbreit geöffnet.

Weit genug.

Ich kann Stimmen hören, mehrere durcheinander und am lautesten die von Herrn Pollmann, der gerade „zehn Flaschen Nagellack" brüllt, sehr streng, sehr zerhackt, Fla-schen, und sofort habe ich Mitleid mit der Person, die von allen Dingen, die man hier im Supermarkt klauen kann, ausgerechnet Nagellack einstecken musste, und dann gleich zehn Flaschen. Denn der Nagellack, der hier im Supermarkt im Regal steht, wird vermutlich vom Marktleiter-Manager persönlich ausgesucht, zumindest

sieht er so aus, und nicht mal meine Großmutter würde diese Marke und die Farben freiwillig kaufen.

Dann sehe ich sie, in einem türspaltschmalen Rahmen.

Die Person, die den Nagellack freiwillig geklaut hat.

Hanna.

Doch kaum, dass ich sie durch den Türspalt erkannt habe, höre ich den vorwurfsvollen Handyklingelton des Marktleiters, Du hast mich tausendmal belogen!, es ist eine Zeile aus einem Lied von Herrn Pollmanns Lieblingsschlagersängerin, das hat mir mein Vater mal mit leicht gequältem Blick verraten. Und so schwungvoll die tausendmal belogene Frau gerade aus dem Handy gesungen hat, so energisch stößt Herr Pollmann jetzt seine Bürotür auf und geht federnd und dabei laut telefonierend den Gang des Mitarbeiterbereichs entlang nach hinten. Er hat mich nicht gesehen, und wenn, würde er es sowieso nicht glauben, weil ich so wahnsinnig vernünftig bin und nie im Leben Gespräche belauschen würde.

Quelle: Susan Kreller: Hannas Regen. Carlsen Verlag GmbH, Hamburg 2022, Seite 21-25.